



Basel, August 2022

Töten von Küken: Stellungnahme von Bio Suisse

Alle Küken sollen leben - Mit dem Grundsatzentscheid der Delegierten von Bio Suisse wird diese Vision Tatsache. Ab 2026 werden keine Bio Küken mehr getötet. Stattdessen werden die Brüder der Legehennen aufgezogen. Gleichzeitig wurde durch die Delegierten von Bio Suisse entschieden, dass die Geschlechtsbestimmung im Ei – die sogenannte In-Ovo-Selektion nicht zugelassen ist.

Auch in der Bio-Produktion wurden bisher viele männliche Küken der Legehennen kurz nach dem Schlüpfen getötet. Jahrzehnte des Zuchtfortschritts haben dazu geführt, dass sich bei den Hühnern zwei voneinander entkoppelte Produktionszweige entwickelt haben: Auf der einen Seite die Pouletmast mit spezifisch auf Fleischzuwachs hin gezüchteten Tieren. Auf der anderen Seite die Legehennenhaltung für die Eierproduktion mit spezifisch auf Legeleistung hin gezüchteten Tieren. Während bei den Poulets beide Geschlechter gemästet werden können, eignen sich die männlichen Tiere der Legehühner aufgrund sehr geringer Zuwachsraten und entsprechend tiefer Futtereffizienz nicht für die Mast. Alle Alternativen, die ein Töten der männlichen Legeküken vermeiden, bringen Mehrkosten mit sich, verteuern also das Endprodukt. Zudem bedeutet die Abkehr von der gängigen Praxis einen eigentlichen Systemwechsel, der weitreichende Konsequenzen mit sich bringt. Entsprechend komplex und schwierig war und ist es, eine Lösung für dieses ethische Problem zu finden und in die Tat umzusetzen.

Die Knospe-Lösung

Dass die Praxis des Kükentötens ethisch problematisch ist, ist unbestritten. Und dass sie mit dem Grundprinzip des Biolandbaus, einem schonenden Umgang mit Mensch, Tier und Natur unvereinbar ist, ebenso. Bio Suisse hat sich zusammen mit der gesamten Branche intensiv dafür eingesetzt, um eine Lösung für dieses ethische Problem zu etablieren. Mit dem Grundsatzentscheid der Delegierten von Bio Suisse, dass ab 2026 alle Bio-Küken aufgezogen werden müssen, wurde ein Meilenstein gesetzt.

Ein herausfordernder Weg

Dieser Entscheid hat eine grosse Tragweite. Der gesamte Bio-Geflügel- und Eiermarkt wird transformiert. Diese Umstellung erfordert tiefgreifende Veränderungen und bringt grosse Herausforderungen für die ganze Wertschöpfungskette mit sich. Es braucht Investitionen zum Aufbau der nötigen Infrastruktur, beispielsweise zusätzlicher Ställe. Deshalb wurde für die Umsetzung des ambitionierten Ziels eine Übergangsfrist von 4 Jahren festgelegt. Was dem Laien als lange Zeitspanne erscheinen mag, ist in Tat und Wahrheit ein sportliches Ziel. Eine Umstellung von heute auf morgen wäre unrealistisch bzw. nicht praktikabel. Das sportliche Ziel war nötig, damit die Weichen gestellt wurden und mit der Umsetzung angefangen werden konnte. Bio Suisse gibt einen klaren Rahmen vor, innerhalb dessen sich die Branche organisieren kann.

Bruderhahn und Zweinutzungshuhn

Ei, Huhn und Hahn gehören zusammen. Der Biolandbau steht für geschlossene Kreisläufe und für eine Landwirtschaft, die sich ihrer Verantwortung gegenüber der Natur, den Menschen und den Nutztieren bewusst ist. Es gibt ethisch vertretbare Alternativen zum Kükentöten, sie lauten Bruderhahn-Aufzucht und Zweinutzungshuhn.

Da sich aber männliche Hühner von Legelinien, also Rassen, die auf hohe Legeleistung gezüchtet sind, nicht für die Mast eignen und wenig Fleisch ansetzen, bringt der Entscheid, die Hähne aufzuziehen Kosten mit sich. Die Aufzucht der Bruderhähne wird über die Eier ihrer Schwestern querfinanziert. Auch Zweinutzungshühner bringen höhere Kosten mit sich; Fleischzuwachs steht immer in Konflikt Legeleistung. Deshalb wird es auch künftig keine Zweinutzungshühner geben, die sowohl bei der Legeleistung wie auch der Fleischzunahme an die Leistungen der spezialisierten Lege- bzw. Masthühner herankommen.



Nein zur Geschlechtsbestimmung im Ei

Bio Suisse und die Branche standen bei der Evaluation der verschiedenen Alternativen zum Kükentöten vor dem Dilemma, ein Problem möglichst ethisch konsequent und gleichzeitig auch nachhaltig zu lösen. Für Bio Suisse sprechen folgende Gründe gegen die technische und ökoeffizientere Geschlechtsbestimmung im Ei. Die Verfahren zur sogenannten In-Ovo-Selektion verlagern das Problem nur, anstatt es zu lösen. Statt Küken werden Embryonen getötet. Gewisse, invasive Technologien zur Geschlechtsbestimmung im Ei können das Hühnerembryo schädigen und die Schlupfrate beeinträchtigen. Und aufgrund der Fehlerquote schlüpft immer noch ein gewisser Anteil an nicht selektierten, männlichen Küken. Gleichzeitig werden auch weibliche Embryonen fälschlicherweise selektiert bzw. getötet.

Das Töten von an sich lebensfähigen Embryonen oder Küken aus wirtschaftlichen Gründen ist ethisch problematisch. Darüber sind sich weite Teile der Gesellschaft einig. Massgeblich für die Einstufung als ethisch problematisch ist der Zweck der Tötung und nicht der Zeitpunkt. Auf der einen Seite steht das Töten zum Zweck der Fleischgewinnung für die menschliche Ernährung bei Bruderhähnen und das gleichzeitige Schliessen des Kreises zw. Eier- und Geflügelfleischproduktion. Auf der anderen Seite steht das Töten von Küken oder Embryonen aufgrund von rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten, wo die getöteten Küken entweder in die Biogasanlage gehen oder bestenfalls als Tierfutter verwendet werden können.

Konsumierende entscheiden mit

Bereits heute können Eier und Fleisch aus Bruderhahn-Aufzucht bzw. von Zweinutzungshühnern gekauft werden. Dieses Angebot wird nun in sämtlichen Verkaufskanälen sukzessive ausgebaut. Mit dem Verbot des Tötens männlicher Küken entspricht Bio Suisse und die Bio-Eierbranche einem expliziten Konsumentenbedürfnis. Mit dem Kauf dieser Produkte können Konsumentinnen und Konsumenten die Biobäuerinnen und Biobauern in ihrer verantwortungsvollen Tierhaltung unterstützen.

Kontakt:

Medienstelle Bio Suisse: 061 204 66 25